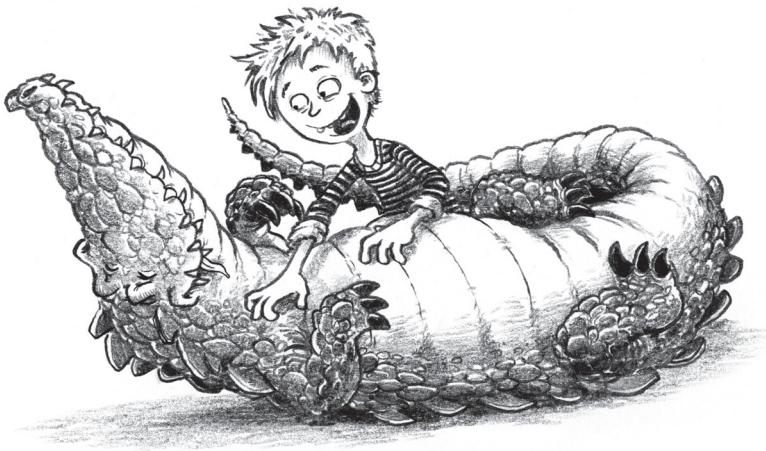


Kai Lüftner

# DIE FINSTERSTEINS

EINFACH NICHT TOTZUKRIEGEN



Mit Illustrationen von Frédéric Bertrand

**COPPENRATH**



## Wehe, wer die Toten weckt

Ich weiß nicht, wer von euch auf dem Laufenden ist, was Orks in der Schule, zum Leben erweckte, jahrhundertealte Statuen einer Köpenicker Adelsfamilie, durchgedrehte Väter von Klassenkameraden und riesige freilaufende Leistenkrokodile und so was angeht. Keine Ahnung, ob ihr wisst, wie ich mich im ersten Teil dieser Geschichte zum Hannes gemacht hab, zum Jungen vom Fredhof, zum Ober-Freak, und wie ich alles andere als ein Held war. (Auch wenn mein einziger Kumpel Franz meint, dass ich doch voll der Held gewesen sei. Ein paar gewisse lebendig gewordene Statuen nennen mich sogar »Erwecker«. Aber lassen wir das lieber. Das ist mir nämlich wirklich sehr, sehr unangenehm.)

Jedenfalls hatte es Redebedarf zwischen Baba und mir

gegeben. Meine Mutter ließ mir viel durchgehen, aber sie erwartete eben auch gewisse Gegenleistungen. Und Ehrlichkeit war eine davon. Also fasste ich mir einige Tage nach diesen ungeheuerlichen Ereignissen ein Herz und erzählte ihr alles. Dass ich ein paar Tage damit wartete, hatte nur den Grund, dass ich selbst noch immer vollkommen überfordert mit der Situation war. Erst stammelte ich ziemlich herum, dann sprudelte es irgendwann nur so aus mir heraus: vom Pergament, das nun sicher in meinem Geheimfach im Schreibtisch lag und dem Franz durch seine unglaublichen detektivischen Fähigkeiten diesen ominösen Zauberspruch abgerungen hatte. Von meinem Impuls, diesen Spruch vor der Gruft der von Finstersteins aufzusagen. Von dem Leistenkrokodil Peppi, das in der Schule aufgetaucht war, und von jedem einzelnen Familienmitglied der von Finstersteins. Da waren Graf Grolan, seine Frau Rosalinde, die Zwillinge Julius und Anton und Onkel Bende, der Druide. Und natürlich Sina, die für mich allerdings immer noch Sinaista hieß. Aber das ist eine andere Geschichte. Und eine peinliche dazu.

»Aha!«, sagte Baba, als ich gerade mit Adelbert Bärbach und dem nächtlichen Showdown auf dem Friedhof geendet hatte, und ich konnte absolut nicht heraushören, ob sich dieses »Aha!« auf meine letzte Aussage bezog oder auf alles, was ich ihr in den vergangenen dreißig Minuten so um die Ohren gepfeffert hatte.

»Ähm, Baba, willst du mich veräppeln?«, fragte ich sicherheitshalber.

»Ist ja lustig, dass du mich das fragst. Die Frage müsste ich wohl eher dir stellen!«

Tja, was sollte ich darauf erwidern? Irgendwie hatte sie ja recht.

»Alles echt passiert, Mama.« Ich sage äußerst selten »Mama« zu Baba und entsprechend reagierte sie auch. Ihr Blick wurde weich und sie streichelte meinen Arm.

»Und du glaubst wirklich, dass dieser Herr Bärbach ... na ja, dass er tiefer in die ganze Sache verstrickt ist? Ich meine, das alles klingt schon ziemlich schräg und irgendwie ... verrückt, aber dass der Vater eines deiner Mitschüler auch noch ... ähm, wie war das? Ist er verwandt mit dem, der die Finstersteins verzaubert hat? Und Chef von einem Geheimbund ist er auch noch?«

Ich nickte und hob gleichzeitig die Schultern, was Baba mit einem Lächeln registrierte. »Ist ja auch egal«, sagte sie. »Das werden wir schon noch herauskriegen!«

Sie zwinkerte mir aufmunternd zu, und ich konnte wieder einmal nur dankbar dafür sein, die beste Mutter der Welt zu haben. Es gibt wohl wenige, die nach so einer Geschichte dermaßen cool bleiben wie sie. Sie ist der wichtigste Mensch für mich – na gut, abgesehen von einer anderen Person, die mein Herz im Augenblick des Öfteren zum Stolpern brachte. Was an allem lag – an ihrer Persönlichkeit und nicht zuletzt an der Art und

Weise, wie sie in mein Leben getreten war. Und an ihren krass grünen Augen natürlich. Vor allem aber daran, dass ich nicht die geringste Ahnung hatte, wo sie sich momentan befand.

Fünf Tage, über 120 Stunden, waren die Finstersteins und mit ihnen Sinaista nun verschwunden, und weder Franz noch ich hatten den geringsten Plan, wo sie sich befanden.

Dazu kam, dass die Polizei im Laufe der letzten Tage noch zweimal da gewesen war und uns über allerlei Dinge im Zusammenhang mit den Begebenheiten auf dem Friedhof befragt hatte – weil Adelbert Bärbach, der oben bereits genannte durchgedrehte Vater des Klassen-Orks Aaron, nicht müde wurde, von Peppi und den Finstersteins zu erzählen.

Leider hatten sie Bärbach nur eine Nacht in Gewahrsam behalten, dann konnte er sich, offenbar durch gute Beziehungen oder Geld, freikaufen.

Ich gebe zu, dass ich bereits die ganze Woche Angst hatte, mit ihm oder seinem Sohn zusammenzutreffen. Zum Glück war es bisher nicht dazu gekommen. Denn zu meinem Erstaunen hatte Baba mir erlaubt, dass ich einige Tage zu Hause bleiben durfte. Um den Schock zu überwinden, um mich auszuruhen und auch, um nicht gleich wieder den Orks ausgesetzt zu sein. Sie ging mit mir zu einem Arzt nach Spindlersfeld, flirtete ein bisschen mit ihm und dann hatte ich kurzerhand eine

Krankschreibung wegen Grippe. Ein bisschen Ruhe und viel Schlaf verordnete er und zwinkerte noch mehrmals Baba zu. Oh Mann, man hat es echt nicht leicht mit so einer hübschen Mutter.

Na ja, zur Ruhe kam ich nicht, wenn ich ehrlich bin, egal wie ich versuchte, mich abzulenken und runterzufahren. Ich zockte ein bisschen am Computer, las ein paar Bücher und chattete oder telefonierte mit Franz. Ansonsten dachte ich an Sinaista von Finsterstein. Von früh bis spät. Und danach auch noch. Immer wenn Baba mich auf den Polizeieinsatz auf dem Friedhof ansprach, gab ich vor, dass mich das Ganze noch zu sehr aufwühlte, auch wenn mir klar war, dass sie mir nicht glaubte. Ich wusste, dass ich über kurz oder lang mit ihr reden musste. Aber ich wollte dem Gespräch aus dem Weg gehen.

Und nun, am Abend bevor ich wieder in die Schule würde gehen müssen, hatte ich ihr also endlich alles gebeichtet, und es war, als würde eine Riesenlast von mir abfallen. Warum hatte ich das verdammt noch mal nicht eher gemacht?

Es war bereits kurz nach neun Uhr. Baba und ich hatten noch ein wenig über den Verbleib der von Finstersteins spekuliert, und wir wollten gerade ins Bett gehen, da klingelte es.

Ich war schon im Schlafanzug, als ich leicht grummelig in den Flur taperte und vorsichtig durch unseren neu eingebauten Türspion schaute. Nichts. Ich renkte mir fast

das Auge aus, beim Versuch, so viel wie möglich vor der Tür zu überblicken.

»Wer ist es?«, fragte Baba aus dem Bad und ihr seltsam scheinheiliger Unterton ließ mich aufhorchen. Wahrscheinlich erwartete sie Ante, ihren Förster, der in den letzten Tagen verdächtig häufig vorbeikam.

»Niemand!«, sagte ich knurrig. Da klingelte es noch einmal.

Wieder spähte ich vergeblich durch den Spion. Baba tauchte hinter mir auf, und dafür, dass sie behauptet hatte, ins Bett gehen zu wollen, war sie ziemlich aufgebrezelt. Sie zuckte die Schultern, als ich mit gehobenen Augenbrauen auf ihren geschminkten Mund schaute.

»Lass mich mal«, sagte sie und drängelte sich leicht errötend an mir vorbei. Doch auch sie schien nichts durch den Spion erkennen zu können, deshalb fragte sie: »Wer ist denn da?«

Keine Antwort.

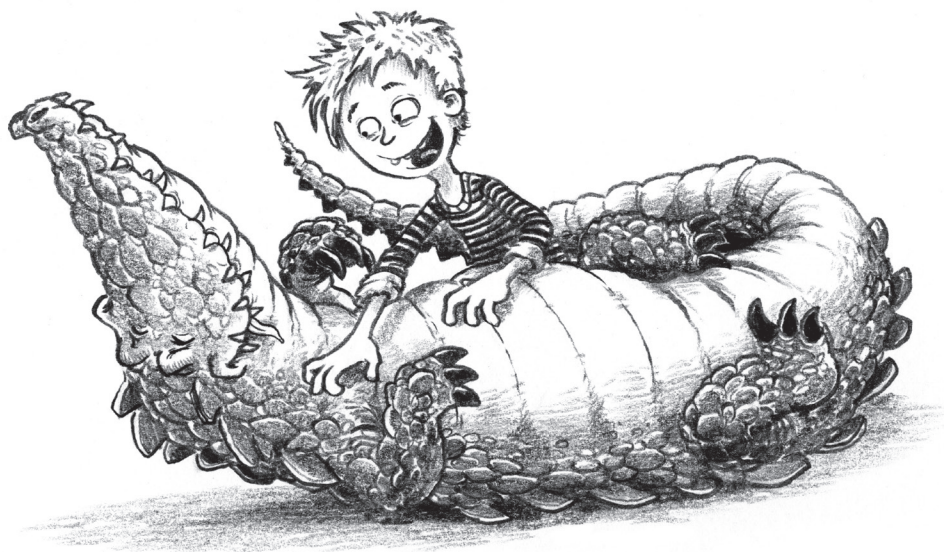
Zu meiner Überraschung lächelte sie und öffnete dann einfach. »Ante, du verrückter Kerl, du sollst doch nicht ...« Sie sprach nicht weiter, sondern brachte sich mit einem Aufschrei und einem hektischen Schritt nach hinten in Sicherheit. Entschlossen griff sie nach dem Regenschirm, der ihr schon beim unangemeldeten Besuch von Adelbert Bärbach als Waffe gedient hatte.

»Kscht!«, machte sie und pikste mit dem Schirm Richtung Tür. Es sah alles andere als überzeugend aus. Ich

schälte mich hinter ihrem Rücken hervor, und was ich sah, ließ mich erschauern und aufschrecken zugleich. Peppi, das Leistenkrokodil, lag vor der Tür und grunz-schnaub-schniefte bei meinem Anblick.

Ich lief, ohne zu zögern, auf ihn zu und ging in die Knie. Baba gab einen erstickten Atem von sich, als ich begann, Peppis Schnauze zu streicheln. »Wo ist Sina, Peppi? Wo sind die anderen?«

Natürlich antwortete Peppi nicht, stattdessen warf er sich auf den Rücken und präsentierte seinen üppig gepanzerten Bauch. Er schnurrte regelrecht und wand sich, und ich war so glücklich, ihn zu sehen, dass ich nicht eine Sekunde Angst hatte. Zum Beispiel vor den bockwurstgroßen Zähnen, die er entblößte, oder seinen riesigen Pranken.





Baba, hinter mir stehend und den Schirm immer noch wie eine Lanze vor sich haltend, fragte stimmlos, aber einigermaßen gefasst: »Ist ... Ist ... es das?«

»Ja, das ist Peppi!«, erwiderte ich strahlend und kam erst durch ihre Frage wieder einigermaßen zu mir. Auf einmal ging mir auf, dass Peppi ja wohl schlecht geklingelt haben konnte. Im selben Moment erschien dann auch die imposante Gestalt Graf Grolians in der Tür. Gefolgt von seiner Gattin, den Zwillingen Anton und Julius und dem Druiden. Ganz hinten, als Letzte im Dunkel verborgen und schüchtern lächelnd, konnte ich Sina erkennen, und mein Herz überschlug sich vor Freude. Zweieinhalbmal hintereinander.

»Sei begrüßt, Erwecker!«, sagte Graf Grolian und verbeugte sich. Die anderen Familienmitglieder taten es ihm nach. Nur Peppi nicht. Der lag immer noch auf dem Rücken und fiepte wie ein Hundewelp, weil er wieder gestreichelt werden wollte.

Baba klappte räuspernd den Schirm ein. Sie musterte die Neuankömmlinge eindringlich, und es schien mir, als würde sich in ihrem Kopf meine Erzählung mit der nun über sie hereinbrechenden Wirklichkeit vereinen. Sie nahm es wie immer mit unglaublicher Coolness und fasste sich binnen Sekunden komplett. Beherzt trat sie hinter mir hervor, Peppi im Blick, aber ganz und gar Löwenmama.

»Ich freue mich, Sie kennenzulernen«, sagte sie und

lächelte ihr wunderschönes Lächeln. »Mein Sohn hat mir schon viel von Ihnen erzählt, Herr ... ähm, Graf ...«

Graf Grolan verbeugte sich nun auch vor Baba, was sie mit einem leichten Erröten quittierte. »Es ist mir ebenfalls eine Ehre, Ihre verehrte Bekanntschaft zu machen. Ich gehe doch richtig in der Annahme, dass Sie die Mutter des Erweckers sind?«

Baba nickte. »Ja, das bin ich wohl.« Sie lachte ein bisschen übertrieben.

»Leider komme ich mit einem etwas heiklen Anliegen, denn ich muss Sie« – der Graf verbeugte sich erneut vor Baba – »und unseren Erwecker um einen Gefallen bitten. Es ist mir äußerst unangenehm, aber wir können nicht verleugnen, dass es uns unmöglich ist, weiterhin ...«

»Kein Problem, Graf Grolan«, sagte ich leichthin und glücklicherweise widersprach Baba nicht. Ich konnte meinen Blick nicht von Sinaista wenden, die, halb verborgen für mich, noch immer hinter dem Rücken ihres Onkels stand.

»Was können wir für Sie tun?«, fragte Baba.

Der Graf zögerte einen Augenblick, als müsse er sich überwinden. In der Tat schien es eher ungewöhnlich, dass dieser kräftige und stolze Mann mit seinem Holzknüppel am Gürtel von irgendjemandem Hilfe benötigte. Es musste ihn jedenfalls einiges an Überwindung kosten.

Seine Frau legte ihm die Hand auf den Arm, was ihn tatsächlich zu beruhigen schien.

»Wir brauchen Ihre Hilfe«, sagte er schließlich. »Denn da draußen« – der Graf deutete auf den Friedhof, in die Dunkelheit der Nacht – »in dieser Zeit und an diesem Ort sind wir momentan nicht sicher. Wir kennen uns nicht mehr aus in dieser Welt, die mal unser Zuhause war, und ich befürchte, wir haben Feinde, die uns auf den Fersen sind. Es ... bedarf eines Plans, um der zugegebenermaßen etwas ungewöhnlichen Situation Herr zu werden.« Graf Grolan neigte sich zu seiner Gattin hinab, die ihm etwas ins Ohr flüsterte. Die Zwillinge Julius und Anton sahen verlegen zu Boden. »Wir würden uns natürlich erkenntlich zeigen, sollte es in unserer Macht stehen.«

»Papperlapapp! Selbstverständlich helfen wir Ihnen!«, sagte Baba unmittelbar. Sie schaute auf die von Finstersteins, auf mich und dann auf Peppi. »Aber nun kommen Sie doch erst einmal herein. Allerdings das Krokodil ...« Baba zögerte.

»Peppi kann ohne Weiteres draußen warten«, sagte Graf Grolan und wischte ein mürrisches Geräusch seiner Tochter aus dem Hintergrund einfach beiseite.

Ein hoher Pfiff folgte, und Peppi machte den Weg in unsere kleine Wohnung frei, nicht ohne noch mal einen hoffnungsvollen Blick auf mich zu werfen. Er verschwand hinter Bende und Sina im Dunkel des Friedhofs.

Also, ich fand die Idee ja nicht so prickelnd. Wenn es ein Mitglied der Familie gab, das man verstecken sollte, war das meiner Meinung nach Peppi. Aber mich fragte

niemand, und im Moment war ich auch viel zu sehr damit beschäftigt, Sina debil anzugrinsen, die ihren Eltern folgte und sich an mir vorbei in die Wohnung drückte.

Gerade als wir die Tür schließen wollten und sich alle irgendwie verlegen und unsicher in unserem winzigen Flur auf den Füßen standen, erscholl von draußen ein erschrockener Schrei.

»Oh«, sagte Baba und errötete schon wieder. »Das ... muss dann wohl jetzt Ante sein. Vermutlich ist er Ihrem Kroko... also, Peppi begegnet.«

Die Finstersteins lächelten höflich.

»Vermutlich«, sagte Sinaista spitz.

Ich runzelte die Stirn. Na toll, der Förster war da.

**Fred:** SIE SIND HIER!!!!

**The Double-F-Defender:** Was? Ehrlich? Krassomat!!! Wo waren sie?

**Fred:** Haben sich in der Wuhlheide versteckt. Boah, Franz, das war alles wirklich echt. Kein Traum! Sie sind da!!!

**The Double-F-Defender:** Ja, Mann, hab's kapiert. Und jetzt?

**Fred:** Na ja, Baba hat erst mal erlaubt, dass sie unten im Kellergewölbe wohnen. Ist 'ne ganz gute Lösung, glaub ich. So vorübergehend zumindest ... Hm ...

**The Double-F-Defender:** Hm? Was ist los? Freust du dich nicht?

**Fred:** Doch.

**The Double-F-Defender:** Warum dann >hm<? Behandelt dich deine kleine Freundin nicht nett? ;)

**Fred:** Vogel!

**The Double-F-Defender:** War nur Spaß. Was ist los?

**Fred:** NICHTS!!!

**The Double-F-Defender:** Ey, ich bin nicht doof – auch wenn ich so aussehe! Komm schon.

**Fred:** Na ja, Ante weiß jetzt auch Bescheid ...

**The Double-F-Defender:** Ui ... Wieso?

**Fred:** Er kam genau im richtigen Moment, kann man sagen ... Keine Chance, ihn anzulügen. Vor allem hätte Baba das nicht gewollt! :(

**The Double-F-Defender:** Entspann dich. Ich glaub, der ist ganz cool. Und außerdem hat er als Förster 'ne Knarre, wenn der Bärbach mal wieder durchdreht.

**Fred:** Sehr witzig.

**The Double-F-Defender:** Im Ernst, mach dich locker. Lass uns lieber darauf konzentrieren, was nun zu tun ist.

**Fred:** Was meinst du?

**The Double-F-Defender:** Tja, das Kellergewölbe kann ja keine Dauerlösung sein. Die müssen ja auch mal rauskönnen. Dafür brauchen wir dringend einen Plan.

**Fred:** Boah, du klingst fast wie Baba.

**The Double-F-Defender:** Tja, aber ich hab ehrlich gesagt noch 'ne ganz andere Überlegung dabei.

**Fred:** Und zwar?

**The Double-F-Defender:** Alter, stell dir mal vor: Da unten bei euch im Gewölbe wohnt eine über 400 Jahre alte Familie! 400 JAHRE!!!! Was man von denen alles erfahren kann! Verstehst du nicht? Nie wieder blöde Bücher mit Vermutungen und Überlieferungen und so einen Mist, sondern Informationen aus erster Hand! DER HAMMER!!!

**Fred:** Hm, daran hab ich noch gar nicht gedacht.

**The Double-F-Defender:** Tja, zum Denken hast du ja auch mich! ;)

**Fred:** Du mich auch. Ich muss jetzt dringend runter und helfen. Und, Franz?

**The Double-F-Defender:** Ja bitte?

**Fred:** Danke, dass ich nicht schon wieder so einen komischen Nickname hab!

**The Double-F-Defender:** Gern geschehen, aber gewöhn dich nicht dran, Freddy-Boy! ;) Bis morgen, mein Held!





## Willkommen im 21. Jahrhundert

Das Kellergewölbe der Friedhofskapelle erstreckt sich über die komplette Breite unserer Wohnung im Untergeschoss und ist durch einige Mauervorsprünge und kleinere Nischen unterteilt. Ich hatte es bereits eingehend erkundet. Ein paar ausrangierte Holzbänke, Tausende alter Gartengeräte, Blumentöpfe und Gießkannen in allen Größen, eine kaputte Orgel, einige monstermäßig große Bilderrahmen und so allgemeiner Krempel, der eben auf einem Friedhof anfällt, hatten sich hier im Laufe der Jahre angesammelt. Im Verhältnis zu den sonstigen Gebäuden und Orten auf dem Friedhof relativ langweilig.

Aber es war in der Tat noch genügend Platz, um eine Art Übergangslösung für unsere Besucher hier zu installieren.

An den Wänden des Gewölbes befanden sich einige alte Fackel- oder Kerzenständer mit den Resten dieser armdicken Altarkerzen, die zwar nicht unbedingt für Wärme sorgen, doch aber für Gemütlichkeit und eine gewisse Atmosphäre. Als wir sie entzündeten, wirkte das Gewölbe durch das unstete Licht auf Anhieb eher wie ein mittelalterlicher Rittersaal als wie eine Rumpelkammer. Bis auf eine funzelige Kellerlampe hinter Milchglas gab es ansonsten kein anderes Licht hier unten.


Ante hatte äußerst cool auf die Finstersteins reagiert. Wir hatten ihm noch im Flur unserer Wohnung alles offenbart, obwohl ich dagegen gewesen war. Ich war es dann auch, der – ein bisschen peinlich, wie ich im Nachhinein fand – darauf bestanden hatte, dass er seine Verschwiegenheit zu der ganzen Sache mit einem Schwur besiegeln musste. Das tat er dann auch – und zwar so witzig und lässig, dass nicht nur Babas Augen vor Bewunderung leuchteten, sondern sogar Gräfin Rosalinde verschmitzt lächelte und einigermaßen offensichtlich errötete (sofern man das bei einer ehemals versteinerten Person erkennen kann).

Unter seiner Anleitung befreiten wir schließlich die vordere Hälfte des Gewölbes vom größten Krempel, fegten Spinnweben aus den Ecken und altes Laub vom Boden und bauten innerhalb von zwei Stunden eine echt ganz heimelige Wohnecke für die Familie auf. Aus einigen Europaletten wurden Betten improvisiert, die dann

durch ein paar hochkant gestellte Biergarnituren und alte Decken voneinander abgetrennt wurden. So bekam jeder seinen eigenen kleinen Bereich. Der Graf und die Gräfin in der Mitte, die Zwillinge und Sina jeweils links und rechts daneben, der Druide an der hinteren Längsseite. Es war nichts Weltbewegendes, aber doch erstaunlich, was mithilfe all der zupackenden Hände innerhalb kürzester Zeit zustande kam. Erinnernte mich irgendwie an ein alternatives Ferienlager, in dem ich mal vor ein paar Jahren gewesen war.

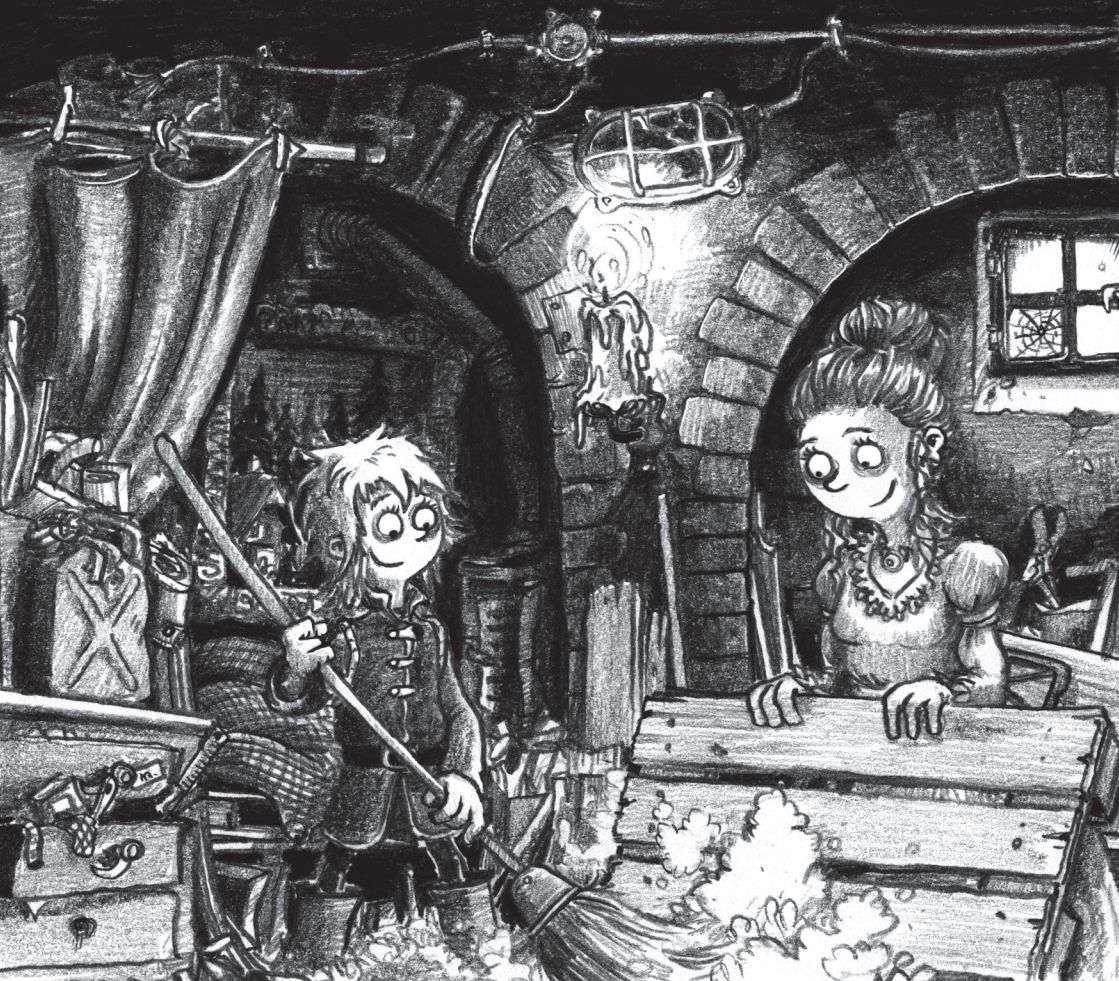
Sogar Peppi kriegte seine Ecke neben Bende und Sina ab. Baba hatte im Laufe der Umräumaktion entschieden, dass er doch mit ins Gewölbe ziehen durfte. Sie wirkte anfangs zwar ziemlich unsicher in seiner Nähe, aber schlussendlich war sie es dann, die von irgendwoher eine alte Judo-Matte auftrieb, damit es Peppi ebenfalls gemütlich hatte.

Während Anton unter den faszinierten Blicken von Baba und Ante mit seinem seltsamen Handbohrer Bretter verband und Deckenhalterungen in der alten Wand fixierte, bewies Julius ziemliches Geschick in Logistik, schätzte mit kurzen Blicken Platzverhältnisse, sortierte und schob und richtete aus. Es fühlte sich alles ganz einfach und organisch an. Was da war, wurde verplant, als hätte das schon immer so sein sollen. Für einen alten Grübler wie mich war das manchmal alles etwas zu schnell und zu unkompliziert.



Die Gräfin fand Zeit und Muße, kleinere Dekorationen vorzunehmen, hier den Rand einer alten Tischdecke mit ein paar Nadeln umzustecken und dort mit wenigen Handgriffen trockene Wurzeln zu drapieren oder Platzdeckchen zu falten, sodass es bald aussah wie in einem rustikalen Einrichtungskatalog.

Der Graf selbst packte zwar ordentlich mit an, war aber offensichtlich auch ziemlich baff, dass Baba alles im Griff hatte und die Ansagen machte. Er brummelte kein einziges Mal, sondern tat, was sie sagte, ohne ihre Autorität jemals infrage zu stellen.





Ante schien ähnlich fasziniert von meiner Mutter, und ich ertappte mich dabei, dass ich mich zweimal vordrängte, als es darum ging, das eine Ende einer Bierbank zu tragen, deren anderes sie bereits in Händen hatte. Ich war kindisch und ätzend, aber ich konnte nicht anders. Und dabei kam ich mir sowieso schon dämlich genug vor, weil Sina mich so abblitzen ließ. Sie mied mich regelrecht und ging mir absichtlich aus dem Weg, was mich am Ende echt sauer werden ließ.

Noch wortkarger als Sina war nur noch Bende, der Druide. Nachdem er anfangs mehrmals hilflos im Weg



gestanden hatte, wenn hier etwas verrückt oder da etwas aufgestellt werden sollte, verfrachtete Baba ihn kurzerhand an ein an der Wand aufgestelltes Regal, in das er einige Lebensmittel und allgemeine Alltagsgegenstände einsortieren sollte. Er begutachtete alles mit Interesse und Erstaunen, als könne er immer noch nicht glauben, dass er nicht mehr versteinert war.

Die Finstersteins hatten tatsächlich noch die beiden prall gefüllten Einkaufstüten bei sich gehabt, die ich ihnen besorgt hatte. Offenbar war nichts von den mitgebrachten Dingen verbraucht. – Ein sehr spannender Aspekt, wie ich fand, waren doch seitdem ganze fünf Tage vergangen. Aber ich kam in all dem Trubel nicht dazu, danach zu fragen. Genauso wie nach so vielen anderen Dingen. Da es mittlerweile auch schon fast ein Uhr war, beendete Baba die ganze Umräumaktion und wünschte uns allen eine gute Nacht. Schließlich war morgen wieder Schule – zumindest für mich!

Ich hatte hunderttausend Fragen und keine Ahnung, wie ich am nächsten Tag auch nur ein Wort im Unterricht mitbekommen, geschweige denn, wie ich heute Nacht einschlafen sollte. Aber bevor ich mir darüber Gedanken machen konnte, hatte es mich schon umgehauen. Nicht einmal die Klamotten schaffte ich auszuziehen. Eigentlich wollte ich mich nur kurz auf meinem Bett ausstrecken und blieb dann einfach liegen.

Ich hörte noch einmal das Lachen von Ante im Wohn-

zimmer, kurz bevor es mich dahinraffte. Nicht einen einzigen klaren Gedanken bekam ich mehr hin.

Ich träumte sofort schwer und intensiv. Bärbach schaute durchs Fenster und grinste. Er wurde zu Bende und lachte dabei wie ein Horror-Clown mit angespitzten Zähnen.

Meine Fresse, der Wecker klingelte keine Sekunde nachdem ich eingeschlafen war, darauf hätte ich schwören können.

Es half nichts, ich musste raus.

Die Schonzeit war vorbei und die Orks warteten sicher bereits mit gewetzten Messern auf mich.

Bereits erschienen:



ISBN: 978-3-649-65220-5



5 4 3 2 1

ISBN 978-3-649-65417-9

© 2017, 2026 Coppenrath Verlag GmbH & Co. KG,  
Hafenweg 30, 48155 Münster

Alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise. Die Nutzung  
des Werkes für das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG  
ist dem Verlag ausdrücklich vorbehalten und daher verboten.

Text: Kai Lüftner,

Illustrationen: Frédéric Bertrand

Lektorat: Jutta Knollmann

Satz: FSM Premedia GmbH & Co. KG, Münster

Printed in Slovakia

[www.coppenrath.de](http://www.coppenrath.de)